

Im neuen Reich.

Wochenschrift

für

das Leben des deutschen Volkes

in

Staat, Wissenschaft und Kunst.

Herausgegeben

von

Dr. Konrad Reichard.

Siebenter Jahrgang, 1877.

Zweiter Band.

(Juli bis December.)



Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1877.

Eine technische Hochschule für den Handel.

Von F. Wirthmann.

Zu den Dingen, deren Ungeheuerlichkeit wir nur darum nicht fühlen, weil sie althergebracht sind, gehört auch dies, daß der deutsche Handel keine technische Hochschule besitzt. Jeder andere höher strebende Beruf erfreut sich seit Jahrzehnten dieses Vorzugs. Um von den gelehrten Berufsarten zu schweigen: da sind die Künstler und die Kriegsmänner, beide mit ausgesprochen praktischer Richtung; da sind, mit Ausnahme des Kaufmanns, die sämtlichen

gütervermehrenden Classen, als die Land- und Forstwirthe, die Berg- und Hüttenmänner, die Chemiker und Technologen. Sie alle haben längst ihre Akademie. Sogar der feurige Ehrgeiz des modernen Haar- und Kleiderkünstlers hat sich zu diesem Ideal emporgeschwungen und betreibt sein Gewerbe rationell. „Nur für den Handel wird der Sohn des Millionärs noch heutzutage gedrillt wie der Sohn des Krämers.“

Diese Worte sind von einem Manne, hervorragend in Theorie und Praxis, von dem Bankdirektor Professor Emminghaus. Sie finden sich in einem Werke, das so ziemlich einen Durchschnitt giebt von den Ansichten, welche den deutschen Volkswirthen gemeinsam sind, in Kentschs „Handwörterbuch der Volkswirtschaftslehre“. Die ganze Auffassung, von der sie ausgehen, hat unter unseren Nationalökonomen keinen Widerspruch erfahren, wohl aber — unter andern von Herausgeber und Mitarbeitern des „Bremer Handelsblatt“ — die eifrigste Zustimmung. Wir dürfen sagen: die Gründung einer technischen Hochschule für den Handel ist seit Jahren eine Forderung deutscher Wissenschaft.

Schon hierin liegt inbegriffen, daß nach dem übereinstimmenden Urtheil der sachkundigsten Männer unsere Handelsschulen dem Bedürfniß nicht genügen. Wir tadeln diese Schulen darum nicht. Die Handelsschulen sind ein Surrogat für die uns fehlende Handelsakademie; aber auch lange nachdem wir diese Akademie besitzen werden, können die Handelsschulen vielen Tausenden von großem Nutzen sein, die sich nicht in der Lage befinden, eine Akademie zu besuchen. Nur dem Irrthum müssen wir entgegentreten, als ob diese Schulen, weil sie sich mit dem Namen „Kaufmännische Hochschule“ oder „Handelsakademie“ schmücken, nun auch den Anforderungen genügen, die wir an eine technische Hochschule stellen müssen. Unsere „höheren Handelsschulen“ sind sammt und sonders Mittelschulen, verquickt mit unzureichenden Elementen kaufmännischen Wissens. Selbst unter unseren Mittelschulen nehmen sie keineswegs den höchsten Rang ein; wenigstens ist dies die Ansicht unserer maßgebenden Staatsorgane. Das Gesetz bestimmt, daß zum Dienst der Einjährig-Freiwilligen ohne weitere Prüfung zuzulassen sind: die Untersecundaner der Gymnasien und Realschulen erster Ordnung, welche sich für Obersecunda, die Primaner der reorganisirten höheren Gewerbeschulen, welche sich für Selecta gut qualificirt haben — und die Abiturienten der höheren Bürgerschulen sowie der Handelsschulen in Leipzig, Frankfurt a. M., Stuttgart, Gera u. s. w. Hiernach gilt das Gesamtmaß der von diesen Handelsschulen, den besten, die wir haben, vermittelten Bildung, in den Augen des Staates nicht mehr als die Totalsumme der Kenntnisse, welche eine der niedrigsten Mittelschulen überliefert, die höhere Bürgerschule. Der Schluß liegt nahe, daß der Staat die kaufmännischen Fachkenntnisse, welche man sich

an den Handelsschulen erwirbt, keineswegs als derartig ausschlaggebend betrachtet, daß sie eine solche Schule auf gleiche Stufe stellen etwa mit einem Polytechnicum. Und doch ist das gerade die Stufe, welche eine mercantile Hochschule einzunehmen hätte.

Da es indeß immerhin möglich wäre, daß der Staat den Leistungen unserer höheren Handelsschulen nicht volle Gerechtigkeit widerfahren ließe, so prüfen wir das, was sie für die fachmännische Bildung gewähren, an einem Maßstabe, den nicht fremdes Urtheil, sondern das Wesen der Sache selbst uns an die Hand giebt: an den Anforderungen nämlich, welche eine commercielle Hochschule zu erfüllen hat. Da finden wir, daß an der „*Öffentlichen Handelslehranstalt*“ zu Leipzig Geschichte und Geographie des Handels nur beiläufig, Handelsrecht ein Jahr lang einstündig getrieben werden, Volkswirtschaft ein Jahr lang zweistündig, daß auf der „*Kaufmännischen Hochschule*“ zu Gera die Volkswirtschaft, also die Grundwissenschaft des Handels, gar nicht gelehrt wird, daß allerdings in Frankfurt und Stuttgart für diese Disciplin zwei Jahre lang zwei Stunden angesetzt sind; daß aber auch hier von einer Volkswirtschaft des Handels nicht die Rede ist — ebensowenig von Handelsstatistik, ebensowenig von specieller Handelsgeographie, specieller Handelsgeographie besonders interessanter Völker und Zeiten, z. B. von einer Geschichte der Handelskrisen. Ja, wie die Sachen jetzt liegen, kann von einer Volkswirtschaft des Handels, von einer wissenschaftlichen Darstellung der gesammten Handelsgeographie kaum die Rede sein, weil die Lehrbücher entweder ganz fehlen oder größtentheils völlig ungenügend sind. Eine Nationalökonomie des Handels existirt gar nicht, und die umfangreiche Handelsgeographie der außereuropäischen Welt von Andree hat auf den Namen eines wissenschaftlichen Werkes keinen Anspruch. So losgelöst von den Forderungen der Praxis ist selbst in Deutschland das wissenschaftliche Streben nicht durchweg, daß eminente Forscher bei uns bereit wären, große gründliche Bücher zu schreiben, für die sich voraussichtlich kein Publicum fände. Es ist bezeichnend, daß Roscher seinen zweiten Band, welcher die Volkswirtschaft des Land- und Forstwirths behandelt, seit Jahren vollendet hat, nicht aber den dritten, der die Nationalökonomie des Handels bringen sollte. Schafft erst eine technische Hochschule für solche Werke ein Bedürfniß, so werden sich auch die Männer finden, welche sie schreiben. Somit leistet die Gründung einer derartigen Anstalt auch der Wissenschaft einen großen Dienst, — und den wenigen hochgebildeten Kaufleuten, die sich jetzt vergebens nach solchen Hülfsmitteln umsehen.

Was also hätte eine Handelsakademie ihren Hörern zu gewähren? Zunächst allgemeine Volkswirtschaftslehre, dann die des Handels; allgemeine und specielle Handelsgeographie, Handelsgeschichte, Handelsstatistik; Handels-

und Wechselrecht; allgemeine und specielle Waarenkunde auf chemischer Grundlage; Finanzwirthschaft; Volkswirthschaftspolitik mit specieller Rücksicht auf Handel und Gewerbe; Verfassungskunde des eignen und der fremden Staaten. Endlich das Handwerkszeug: Buchhaltung, Correspondenz u. s. w. Dabei müßte Gelegenheit geboten sein, auch Geschichte, Literatur, Philosophie, Kunstgeschichte zu hören, überhaupt die Disciplinen, welche der allgemeinen Bildung dienen, und die ja auch an unseren polytechnischen Schulen nicht fehlen dürfen.

Dies führt uns auf die Frage, ob es zweckmäßiger sei, eine mercantile Hochschule als selbständige Anstalt zu gründen, oder sie mit einer Universität oder mit einem Polytechnicum zu verbinden. Ohne hier auf diese Frage näher einzugehen, wollen wir nur als unsere Ansicht zu erkennen geben, daß sich aus ökonomischen Gründen die Vereinigung mit einer andern (gelehrten oder technischen) Hochschule empfiehlt, aus pädagogischen die mit einem Polytechnicum.

Ehe wir nun aber einen neuen, so vielgliedrigen und kostbaren Apparat herstellen, werden wir zu prüfen haben, ob Aussicht vorhanden ist, daß er hinlänglich benutzt werde. Wie sich Niemand, außer dem Freiherrn von Münchhausen, an dem eignen Ropf aus dem Sumpf ziehen kann, so sehen auch vielfach unsere älteren Kaufleute, bei der geringen Bildung, welche die meisten sich zu erwerben vermochten, den Nutzen einer so viel gründlicheren Vorbereitung nicht hinlänglich ein, und werden daher kaum bereit sein, bedeutende Opfer zu bringen, um ihren Söhnen diese Vorbereitung zu verschaffen. Werden doch schon jetzt die obersten Classen unserer Realschulen erster Ordnung, Realgymnasien, Oberrealschulen verhältnißmäßig nur spärlich besucht. Auf diesen Einwand hätten wir etwa Folgendes zu erwidern:

Es mag sein, daß die ältere Generation unserer Kaufleute im Allgemeinen noch immer die alte empirische, routinenmäßige Ausbildung für ausreichend hält; dagegen fehlt es nicht an Beweisen, daß die jüngeren Leute das Bedürfniß einer besseren Theorie, zwar nicht immer klar erkennen, aber doch lebendig genug zu fühlen beginnen. Einige solcher Thatfachen führen wir hier an; sie machen nicht den geringsten Anspruch auf Vollständigkeit, ließen sich vielmehr sehr wahrscheinlich bedeutend vermehren. Als vor einigen Jahren der Kaufmännische Verein zu Leipzig unter seinen Mitgliedern Subscribenten sammelte für einen volkswirtschaftlichen Coursus, dessen Kosten die Teilnehmer aus eigenen Mitteln zu bestreiten hätten, fanden sich sofort etwa hundert junge Leute bereit. Ebenso zahlreich war bei ähnlichem Anlaß die Betheiligung in dem „sächsischen Manchester“, in Chemnitz. Der Kaufmännische Verein zu Bremen suspendirte um dieselbe Zeit die einzelnen Vorträge, die er im Winter für seine Mitglieder halten ließ, um einen Coursus

in der Nationalökonomie an deren Stelle zu setzen: — beiläufig bemerkt, ein nachahmenswerthes Verfahren, da bei dem jetzigen Modus einer systemlosen Zusammenstoppelung von einstündigen Vorträgen über die verschiedenartigsten Gegenstände blutwenig herauskommt, während sich mit den dafür aufgewandten Mitteln etwas Ersprießliches wohl schaffen ließe. In Stuttgart fanden die von Lehrern der höheren Handelsschule gehaltenen Abendcurse in Volkswirtschaft und Wechselrecht erfreuliche Theilnahme. In Mannheim brachten sechzig junge Kaufleute die Mittel auf für einen Wintercurfus in der Handelsgeographie.

Alle diese Erscheinungen sind neueren Datums; und das erklärt sich leicht. Denn neueren Datums ist auch die durch den rasch wachsenden Weltverkehr entstandene Vielgestaltigkeit des Handels, dessen immer mannichfaltigere und verwickeltere Beziehungen dem Empiriker über den Kopf zu wachsen drohen. „Ohne Kenntniß der Leistungsfähigkeit von Land und Leuten, ohne Kenntniß der Verkehrswege und -mittel, durch welche, und der Form und Bedingungen, unter welchen jener Austausch vor sich geht, sind weit aussehende Handels- und Industrieunternehmungen, welche wieder die kleineren auf engere Kreise beschränkten Handels- und Industriegeäfte bedingen, un- ausführbar, ihre Beurtheilung, von der nicht selten viel abhängt, unthunlich.“ So schrieb vor Kurzem der Secretär der Frankfurter Handelskammer und Präsident der Geographischen Gesellschaft daselbst, Heinrich Glogau.

Aber auch unter den älteren Kaufleuten haben sich manche, durch Bildung und Intelligenz hervorragendere, dieser Erkenntniß nicht verschlossen. Hamburg allerdings, verwöhnt durch die Gunst seiner Lage, läßt Alles beim Alten und hat es nicht einmal zu einer höheren Handelsschule gebracht. Auch in Berlin erklärte der Präsident des Deutschen Handelstages, sie überließen dort die Ausbildung junger Kaufleute der Privatthätigkeit; obgleich notorisch, bei den sehr gesteigerten Ansprüchen, welche gegenwärtig an eine gute Mittelschule gestellt werden (physikalisches Cabinet, chemisches Laboratorium, Anschauungsmittel verschiedener Art, Schüler- und Lehrerbibliothek), eine tüchtige Anstalt dieser Art erst bei starkem Besuch ihre Kosten deckt, eine Hochschule vollends ohne erheblichen Zuschuß gar nicht bestehen kann. Mehr Theilnahme findet die gute Sache in Leipzig, Bremen und Mainz. In Leipzig hat schon vor dem französischen Kriege die Handelskammer sich mit der Errichtung einer Handelsakademie befaßt. „Wir müssen,“ erklärte ein tonangebendes Mitglied dieser Körperschaft, „eine solche Anstalt haben, sonst bleiben wir gegen das Ausland zurück.“ Aber über schüchterne Anläufe und zarte Belleitäten ist man bisher nirgends in Deutschland hinausgekommen. Man hat immer wieder Gründe gefunden für süßes Nichtsthnn, und jeden Vorschlag hyperkritisch bemängelt. Das ist deutsche Gewohnheit.

Inzwischen hat uns das Ausland überholt. Dort hat man sich durch das berühmte Sophisma vom praktischen Manne, der getrost die Wissenschaft verachtet, nicht länger täuschen lassen. „Der praktische Mann,“ so lautet dieser scheinbare und populäre Trugschluß, „der praktische Mann wird geboren. Stellt ihn so früh wie möglich mitten in die Praxis hinein! Im Wasser wird er schwimmen lernen!“ Sehen wir uns diesen Einwand einmal näher an; er ist noch immer so weit verbreitet, daß es sich verlohnt. Darum ist er so beliebt, weil er zwei mächtigen Trieben schmeichelt, der Trägheit und dem Hochmuth; und darum ist er so trügerisch, weil er einen falschen Schluß zieht, aber aus einem richtigen Vorderatz. Die Prämisse: „Der praktische Mann wird geboren“ ist ganz richtig. Wenn man einen Menschen, dem die praktische Anlage mangelt, zu einem stupenden Theoretiker erzieht, so macht man ihn dadurch für die Praxis nur noch unbrauchbarer. Er wird seine Theorie so querköpfig anwenden, wie der „lateinische Landwirth“ Axel von Rambow Liebigs chemische Briefe; er wird nichts von seinem Ungeschick verloren und nur eine Dosis Gelehrtendümel gewonnen haben. Aber daraus, daß die mangelnde praktische Anlage sich durch keine Theorie ersetzen läßt, folgt nun keineswegs, daß die vorhandene sich durch keine Theorie ausbilden ließe. Natürlich muß das eine zweckentsprechende Theorie sein: nicht das Wissen des Stubengelehrten, sondern eine auf das Leben gerichtete, anwendbare Lehre; nicht sowohl ein Unterricht, wie ihn die Universitäten, sondern wie ihn das Polytechnicum bietet. Wenn es wahr wäre, daß in der Praxis Anlage und Routine Alles sind, warum schließt man dann nicht unsere Kunst- und Kriegsakademien? Denn bei wem spielt wohl die Anlage eine größere Rolle als bei dem Künstler und dem Kriegsmann?

Auch der Hinweis auf einzelne kaufmännische Genies, welche ohne viel Schule Großes erreichten, ist nicht beweiskräftig. Wer weiß denn, ob sie es nicht noch viel weiter gebracht hätten, diese Borzig und Hartmann, wenn sie von früh auf neben ihrer ausgezeichneten Begabung eine gründlich durchgebildete Theorie besessen hätten? Welch ein Mann hätte z. B. Strousberg werden können, hätte er es über die Halbbildung hinausgebracht, die jetzt auf allen Seiten seiner „Rechtfertigungs“schrift halb komisch, halb widerwärtig grimassirt! Und wer will uns denn sagen, mit wie viel Mühe und Noth jene Koryphäen in reiferen Jahren, was ihnen abging, nachgeholt haben? Vielleicht haben sie, wie Blücher, das Glück gehabt, einen Gneisenau zu finden, der ihrer genialen Intuition die rechten Wege wies. Und endlich: wie kommt denn das Goldstück dazu, sein Gepräge zu verachten, weil es Warren giebt, die ohne Mithung Cours haben?

Doch seien wir getrost! Wie sehr sich die Selbstgenügsamkeit der Bildungsarmuth in gewissen Kreisen auch noch blähen möge, auch bei uns sind

ihre Tage gezählt. Für diese Zuversicht haben wir die untrügliche Gewähr der Erfahrung auf einem ganz analogen Gebiete. Auch die Landwirthschaft hat dieselbe Entwicklung durchgemacht. In den Jahren, da man in Deutschland zuerst daran ging, sie rationell zu betreiben und auf Akademien zu lehren, da warfen sich die Freunde der Routine in die Brust. Es kam eine Zeit, wo es schien, als sollten sie das Feld behaupten. Denn sie konnten auf eine Kinderkrankheit weisen, die unter den Anhängern der rationellen Wirthschaft ausgebrochen war, und sie fanden anfänglich bei Vielen Glauben, wenn sie diese ziemlich harmlose Epidemie für eine tödtliche Seuche ausgaben. Die unpraktischen Querköpfe hatten sich auf die neue Lehre geworfen und sie in ihrer Art angewandt. Der Tag aber, an dem es diesen ungeschickten Freunden und jenen kurzsichtigen Gegnern glücklich gelungen schien, die Wissenschaft zu discreditiren, das war der Vorabend ihres unbestrittenen Sieges und ihres triumphirenden Fortschritts. Heutzutage sind die Gegner der rationellen Landwirthschaft verstummt. Selbst der Spottname des „lateinischen Landwirths“, der in jener Kinderzeit an den ungeschickten Adepten haftete, er ist nahezu vergessen.

Ähnlich ohne Zweifel wird der Verlauf in der Kaufmannswelt sein. In den ersten Jahren wird die Handelsakademie vielleicht nicht stark besucht sein. Doch werden ihr allmählich die Zöglinge aus dreizehn Ländern sich zuwenden, welche jetzt die Leipziger Handelsschule besuchen. Wie bei den Polytechniken wird man die Aufnahmeprüfung allmählich strenger nehmen, zuletzt für Inländer das Abgangszeugniß einer Oberrealschule oder höheren Gewerbeschule fordern; so heilt man zugleich die Atrophie, an der die oberen Classen dieser Anstalten gegenwärtig leiden. Später werden hoffentlich durch Stiftungen Freistellen für unbemittelte junge Leute von guter Anlage geschaffen. Endlich wird es Mode werden, daß die Söhne reicher Kaufleute eine Handelsakademie besuchen.

Aber wenn auch nur wenige Procente unserer kaufmännischen Jugend einen so gründlichen Bildungsgang durchgemacht haben, diese Elite wird auf das Geschäftsleben wirken wie ein Sauerteig.

Denn das ist ja der Vorzug echter Geistesbildung, daß sie das Auge frei und weit auf das Ganze lenkt; daß sie lehrt, das Wesen zu trennen vom Schein, die Hauptsache von der Nebensache; daß sie lehrt, das Gesetz zu erkennen in der bunten Reihe der Erscheinungen und nach dieser Erkenntniß zu handeln: mit andern Worten, daß sie Principientreue lehrt. Möglich, daß der Kaufmann die Bücher, die seinen Blick scharf und umfassend machten, später nie mehr ansieht; aber der Verstand, den sie ihm gestählt haben, so daß er in verwickelte Lebensproceße mit Sicherheit eindringt, die Großartigkeit der Auffassung, welche die Handelsstraßen der Erde übersehaut, der histo-

rische Sinn, der das werdende beachtet neben dem gewordenen: das Alles bleibt ihm bei, das kann er nicht wieder verlieren.

Es winken aber auch jenen „studiosis commercii“ für sich selbst reiche Preise. Gegenwärtig werden die höheren Stellen in der Verwaltung der Banken, Eisenbahnen, Versicherungsgesellschaften überwiegend mit Juristen besetzt. Das ist eine Einseitigkeit, welche weder dem Gemeinwesen frommt, noch unseren jungen Kaufleuten. Der tüchtige Jurist hat die strengere Geistes- zucht, den geschulteren Scharfsinn; aber im praktischen Leben ist der Kauf- mann in der Regel mehr zu Hause, als jener. In gemeinsamer administra- tiver Thätigkeit würden sich ihre Vorzüge und ihre Schwächen höchst glücklich ergänzen können.

Wir dürfen also die Hallen der ersten deutschen Handelsakademie ge- trost eröffnen. Wie lange auch wollten wir noch zögern? Die Prophe- zehung jenes Leipziger Kaufherrn: „Wenn wir keine Handelsakademie grün- den, bleiben wir hinter dem Ausland zurück!“ — sie ist bereits insofern erfüllt, als England, Frankreich und Oesterreich eine solche Anstalt bereits besitzen und die Schweiz sich anschickt, sie ins Leben zu rufen. Die Wiener Handelsakademie (die in Prag ist nur eine Mittelschule) ist eine wahre tech- nische Hochschule, mit über tausend Hörern und einer doppelten Garnitur Professoren. Bald nach ihrem Entstehen haben sich die österreichischen Eisen- bahngesellschaften an die Anstalt gewandt mit dem Ersuchen, einen Lehrkursus für Eisenbahnbeamte einzurichten, da es ihnen schwer werde, ihren Bedarf an tüchtigen geschulten Verwaltungsbeamten zu decken. Dieser Bitte ist willfahrt worden. Ganz neuen Datums sind die Akademien in Frankreich und Eng- land. Dem französischen Handel gereicht es zu hoher Ehre, daß er die Ein- sicht und die Opferwilligkeit besaß, im Jahre 1871, also gleich nach dem großen Kriege, ein Capital von 1,200,000 Frs. aufzubringen und damit in der zweiten Stadt des Landes, in Lyon, eine Handelsakademie zu gründen. Im Jahre 1873 geschah etwas Aehnliches in der zweiten Stadt Englands, in Liverpool. Wenn irgend ein Handelsvolf das Recht hätte, von der Höhe seiner praktischen Erfolge auf die Theorie mit Geringschätzung herabzusehen, so wären es die Engländer. Statt dessen erklären sie, daß sie der Hülfe der Theorie nicht länger entbehren können. Die Kaufherren von Liverpool hielten ein Meeting, ihr Vertreter im Unterhaus führte den Vorsitz, die Verhand- lungen brachte die „Times“. Der erste Redner, ein Großhändler, setzte der Versammlung auseinander, er habe sich mit einem Graduirten der Univer- sität Cambridge associirt, weil er wohl wisse, welchen weiten und scharfen Blick gründliche Studien zu verleihen vermöchten. Aehnliche Verhandlungen waren, wie wir sahen, einige Jahre zuvor in der Leipziger Handelskammer geführt worden und dort im Sande verlaufen. In Liverpool wurde ein Be- schluß gefaßt und dem Beschlusse folgte die Ausführung auf dem Fuße. Uni- versitätslehrer aus Cambridge wurden berufen, um die jungen Kaufleute von Liverpool zu unterrichten. Drei Jahre sollte diese Einrichtung als ein Pro- visorium in Wirkung bleiben; dann wollte man die inzwischen gemachten Erfahrungen benutzen, um ein besseres Definitivum an die Stelle zu setzen. Auf dem Wege zu demselben Ziele befindet sich die Schweiz. Seit 1874 regt es sich in Zürich. Ein reicher Bürger, der Nationalrath Fierz, erklärte

sich bereit, die Errichtung einer Handelsakademie durch eine große Schenkung zu fördern. Die Ungunst der Geschäftslage ließ das Project nicht gedeihen. Doch traten noch im Mai d. J. Vertreter der Behörde und der Kaufmannschaft zusammen, um die Gründung einer höheren Handelsschule entweder als Theil des Polytechnicums oder als selbständige Anstalt zu befürworten. Die Ausführung wurde auf bessere Zeiten verschoben.

Gerade die wirthschaftliche Noth unserer Tage sollte ein Sporn sein, dem deutschen Handel in seinem schwierigen Wettbewerb mit anderen Völkern eine neue, gewaltige Waffe in die Hand zu geben. Zu productiven Ausgaben, vollends zu Ausgaben, die so reiche Zinsen tragen, sollten wir nicht zu arm sein wollen. Mit einer halben Million Thaler wäre vermuthlich die Sache gethan; und nach guter Finanzpolitik dürfen wir einen Aufwand, dessen Früchte die kommende Generation mitgenießen wird, durch eine Anleihe zum Theil auf diese abwälzen.

So werden wir unseren Handelsstand dahin bringen, daß er in der Sorge für seine eigenen Interessen durch wirksame Organisationen nicht länger zurückbleibt. Gegenwärtig leisten nur die wenigen deutschen Handelskammern etwas, die einen tüchtigen Secretär haben. Andere treten mit selbstfüchtigen Ansprüchen hervor, deren thörichte Engherzigkeit dem Gemeinwohl zuwiderläuft und kaum einen anderen Zweck zu erfüllen scheint, als den Angriffen socialistischer Agitatoren eine willkommene Waffe zu bieten. Viele verdammen sich in den großen wirthschaftlichen Fragen der Zeit zu ohnmächtiger Unthätigkeit; darunter Handelskammern großer Centren, wie Mannheim und Mainz. Wie es mit Bildung und Streben mancher kaufmännischen Kreise bestellt ist, mag die Thatsache lehren, daß manche ansehnliche Handelskammern ihrem Secretär nicht mehr als ein bettelhaftes Einkommen zu bieten haben; daß an einem der größten rheinischen Emporien die Handelskammer einen tüchtigen Volkswirth entließ, um ihre Geschäfte durch einen Zollbeamten in dessen Mußestunden versehen zu lassen.

Aber auch den Aufgaben, welche die Selbstverwaltung in wachsendem Maße auf anderen Gebieten des Staates und der Gesellschaft an die tüchtige Bildung des Bürgers stellt, wird der Handelsstand alsdann weit besser gewachsen sein. Und damit wird nothwendig das Ansehen des gesammten Standes zunehmen. Endlich wird durch höhere Bildung in den gütervermehreren Classen der Sinn für jene idealen Bestrebungen gestärkt werden, zu deren Pflege die reichen Mittel, welche ihnen zu Gebote stehen, sie vorzugsweise befähigen und verpflichten.